



Mitteilungen der Direktion

Die nächste Veranstaltung findet Sonntag, den 18. Oktober 1953, 14.00 Uhr in der Kirche statt. Es wird der Tonfilm «Barry» gezeigt.

Schweizerchronik

Obligatorische Mutterschaftsversicherung?

Nachdem sich seit einiger Zeit die Dringlichkeit einer Revision des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung vom Jahre 1911 erwiesen hat, drängte sich der Gedanke auf, in diesem Zusammenhang auch die aus zahlreichen Bevölkerungskreisen, insbesondere Frauenorganisationen immer wieder postulierte Mutterschaftsversicherung in das revidierte KUVG einzubauen.

Die grosse Expertenkommission für die Revision der KUVG hat ihre Beratungen kürzlich abgeschlossen und die Redaktion der Beratungsergebnisse einem Ausschuss übertragen, der demnächst zusammentreten wird.

Währenddem im bestehenden KUVG einzelne Bestimmungen über den Mutterschutz bzw. die Leistungen der Kassen für eine Geburt eingeflochten sind, soll dem neuen Gesetz ein eigener zweiter Teil über Mutterschaftsversicherung angehängt werden. In materieller Beziehung ist vor allem bemerkenswert, daß sich die Expertenkommission in der überaus hart umstrittenen Frage des eidgenössischen Obligatoriums der Mutterschaftsversicherung mehrheitlich für die Einführung eines solchen aussprach. Der Geltungsbereich soll sich vom 20. bis zum 50. Lebensjahr erstrecken. Bei der Krankenversicherung wurde bekanntlich vom Bundesobligatorium abgesehen, es bleibt somit dieses wie bis anhin den Kantonen überlassen. Das erwähnte Mutterschaftsversicherungsobligatorium umfaßt jedoch nur die Krankenpflege. Die Frauenverbände hatten auch eine Taggeldversicherung unter Einbezug einer Lohnausfallentschädigung für die Zeit des Verdienstaufhaltes vor und nach der Niederkunft postuliert. Ein solcher Ausbau der Kassenleistungen hätte aber den Zuschuß erheblicher öffentlicher Mittel bedingt. Doch wird die von der Expertenkommission beschlossene Lösung als beträchtlicher sozialpolitischer Fortschritt bewertet werden können, dies umsomehr als ein Obligatorium vorgesehen ist. Es ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Prämienaufbringung vor allem für die materiell schlecht gestellten, kinderreichen Bergbauernfamilien schwer ist; auf der anderen Seite werden sich gerade in diesen Fällen die Leistungen der Mutterschaftsversicherung als wirkliche Wohltat und ein Stück praktischer Familienschutz erweisen. Zu den Pflegeleistungen kommt neben der bereits eingeführten Stillgeldprämie noch eine Summe von 100 Fr. für die Wochenbettkosten, Entschädigung, für Hebammen- und Arztrechnung und vier Kontrolluntersuchungen.

Pasteurisierte Milch!

In den Debatten um die Trinkmilch spielt das Thema Pasteurisierung eine entscheidende Rolle, weil die damit behandelte Milch bei richtiger Anwendung der Methode absolut keimfrei wird. Im Ausland ist der Verbrauch entkeimter Milch weiter verbreitet als in unserem Lande, weshalb die Propagandazentrale für den weissen Saft neuerdings eine Aktion zugunsten der Entwicklung der Pasteurisierung unternimmt, die sich

auf private Haushaltungen und Kollektive (Gaststätten, Bauplätze, Schulen, Armeestellen, Werkkantinen usw.) erstreckt. In Massenaufgaben wird, wie auf einer Pressekonferenz von Geschäftsführer Flückiger mitgeteilt wurde, eine Anleitung zum Pasteurisieren im Haushalt verbreitet. Hiefür stellt die Haushaltartikelindustrie spezielle Pfannen her, welche pfeifen, wenn die Temperatur von rund 75 Grad erreicht wird. Man kann auch gewöhnliche Pfannen verwenden, muß allerdings die Temperatur messen und rühren. Testuntersuchungen in Zürich haben bei 742 Familien ergeben, daß von den 5-6 dl Frischmilch pro Kopf gekocht 86,5 Prozent zum Morgen- und Abendessen genossen werden, 5 Prozent kalt, 5,4 Prozent in Kaltspeisen und 3,1 Prozent als Säuglingsnahrung. Im Ausland wird die Frischmilch mehr als Zwischenverpflegung und Durststiller, aber auch als Getränk zu Fleischmahlzeiten getrunken. Von der Konsummilch sind in Zürich 5 Prozent pasteurisiert, in Bern 3,5 bis 4 Prozent, in Genf 10 Prozent. Die pasteurisierte Milch muß 10 Rp. teurer verkauft werden als die offene, die Abfüllkosten machen allein rund 8 Rp. aus. In Zürich gab man in zwei Stadtbezirken während 2 Monaten Flaschenmilch zum Preis gewöhnlicher Milch ab. Von 568 Familien erklärten nachher 290 zu dieser zurückkehren zu wollen; 40 Prozent sagten, diese sei geschmacklich besser, 20 Prozent führten den billigeren Preis an, 5 Prozent die alte Gewohnheit. Für die pasteurisierte Milch erklärten sich 278 Haushalte unter Hervorhebung des bessern Geschmacks, 18 Prozent weil die Flaschenmilch trinkfertig ist, 38 Prozent führten hygienische Gründe an. Von 646 Haushaltungen erklärten 559, daß sie die Milch sieden, 43 daß sie Rohmilch trinken. In den Versuchsgebieten ging der Milchkonsum um 12 Prozent zurück! – Vorab will man im Gastgewerbe den Verschleiß pasteurisierter Milch heben. Das ist weitgehend auch eine Kostenfrage, da die Wirte auf allen Getränken 100 Prozent zum Einstandspreis legen (bei Milch mehr, bei sogenanntem Kaffeeahm noch viel mehr, wie die Molkereien erklären). Besonders die ausländischen Touristen verlangen immer mehr pasteurisierte Frischmilch, beklagen sich jedoch über die Ausschankpreise, da in ihren Ländern ganz andere Ernährungsgewohnheiten bestehen. Die Molkereien gehen den Wirten an die Hand, denn diese müssen gute Spezialeinrichtungen für den Milchausschank haben. Man gibt ihnen die entkeimte Milch 2 Rp. billiger als den Privaten, wenn sie Großabnehmer sind.

Das neue Straßenverkehrsgesetz

Der Vorentwurf bereinigt

Wie das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement mitteilt, tagte am 7. und 8. September in Bern zum letzten Male die große Expertenkommission für das neue Straßenverkehrsgesetz unter dem Vorsitz von Bundesrichter Dr. Strebel. Sie beendete die Überprüfung und Begutachtung des ihr vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement unterbreiteten Vorentwurfes. Unter den zahlreichen Verbesserungen des geltenden Gesetzes finden sich die folgenden:

Das neue Gesetz erstreckt sich in wesentlich stärkerem Masse als das heute geltende Motorfahrzeuggesetz auf alle Arten der Straßenbenützer; namentlich sind die grundlegende Vorsichtspflicht und die allgemeinen Verkehrsregeln ebenso sehr für Fussgänger, Pferdefuhrwerke usw. verbindlich wie für Motorfahrzeuge und Fahrräder. Der Bundesrat kann für Motorfahr-

ÄLTERWERDEN

*Sterne der Jugend, wohin
Seit Ihr hinabgefallen?
Keinen mehr von euch allen
Seh' im Gewölk ich ziehn.*

*Ihr meiner Jugend Genossen,
Ach wie früh mit der Welt
Habt ihr Frieden geschlossen!
Keiner, der zu mir hält!*

*Junge, die ihr uns Alten
Hohnlacht, wie habt ihr recht!
Denn auch ich selber — wie schlecht
Hab' ich mir Treue gehalten!*

*Dennoch kämpfe ich weiter,
Steh' entgegen der Welt.
Kann ich nicht siegen als Held,
Will ich doch fallen als Streiter.*

Hermann Hesse.

zeuge die Höchstgeschwindigkeit innerorts beschränken. Radfahrer müssen überall dort wo es die Verkehrsverhältnisse erfordern, besonders aber bei dichtem Motorfahrzeugverkehr, hintereinander fahren. Die jährliche Erneuerung der Fahrzeug- und Führerausweise fällt weg. Dafür werden periodisch Fahrzeugprüfungen stattfinden. der Entzug des Führerausweises wird, namentlich gegenüber rückfälligen Verkehrssündern verschärft. Die Namen von Motorfahrzeugführer, denen wiederholt der Führerausweis wegen Fahrens in angetrunkenem Zustande entzogen werden muß, sind zu veröffentlichen. Wenn ein Führer sich durch grobe Verletzung wichtiger Verkehrsregeln als besonders verkehrsfährdend erwiesen hat, ist die Polizei befugt, ihm den Führerausweis an Ort und Stelle sofort abzunehmen. — Die Mindestversicherungssummen werden erhöht. Beispielsweise bei Personenwagen auf 100 000 Fr. für eine verunfallte Person und 300 000 Fr. für das Unfallereignis.

Das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement wird nun einen Gesetzesentwurf zuhanden des Bundesrates und dann der eidgenössischen Räte ausarbeiten.

Kongreß für Rheumabekämpfung

In Genf ist der 8. Internationale Kongreß für die Bekämpfung der Rheumakrankheiten eröffnet worden. Bundespräsident Dr. Etter überbrachte der Tagung die Grüße des Bundesrates und wies in seiner Ansprache auf die schweren Schädigungen von Mensch und Wirtschaft durch die Rheumakrankheiten hin. Die schlimmen Folgen der Krankheit gestalten die Rheumaerkrankungen zu einem sozialen und wirtschaftlichen Problem erster Ordnung, an dem nicht nur die Kranken selbst, sondern das ganze Volk interessiert ist. Nach den jüngsten statistischen Erhebungen sind in der Schweiz zurzeit 70 000 bis 80 000 Personen infolge Rheumaerkrankungen arbeitsunfähig. Jährlich sind es 3 000 bis 4 000 neue Fälle von Rheumaerkrankungen. Der Bundesrat widmet sich dem ernstesten Problem und hat schon 1948 eine eidgenössische Kommission für die Bekämpfung der Rheumakrankheiten eingesetzt. Sie hat bereits eine segensreiche Tätigkeit entfaltet und bemerkenswerte Erfolge erzielt. Die Schweiz als Gastland der gegenwärtigen internationalen Konferenz unternimmt große Anstrengungen zur Bekämpfung der Rheumakrankheiten, gegen die leider bis zur Stunde noch «kein wirksames Kraut» gewachsen zu sein scheint.

Schutzimpfung gegen Tuberkulose Diese großangelegte Impfkation, von der sich die Fachleute sehr viel versprechen, beginnt im Kanton Aargau in den Schulen, und zwar wird der Anfang in Aarau gemacht. Schon letzte Woche wurden sämtliche Gemeinde- und Sekundarschüler der unumgänglichen Tuberkulinprüfung unterzogen; nun kommen die Bezirksschüler an die Reihe. Diese Tuberkulinprüfung, mit welcher die «Schafe von den Böcken», d. h. die positiv Reagierenden von den negativ Reagierenden gesondert werden, ist im Tuberkulosegesetz verankert und daher obligatorisch, während dann die spätere BCG-Impfung der Negativen freiwillig (und kostenlos) ist. Die Aerzteschaft und alle einsichtigen Laien hoffen aber, daß sich im «aufgeklärten» Kanton Aargau möglichst viele zur Impfung melden, damit der Kampf gegen die Volksseuche Tuberkulose auf möglichst breiter Basis weitergeführt und sogar noch intensiviert werden kann.

Wie nützlich die BCG-Impfung sein kann, beweist u. a. der «Fall Movelier» (Berne-Jura), der sich 1952 zutrug. Dort hatte ein Volksschullehrer mit offener Tuberkulose den größten Teil seiner Klasse angesteckt. Nur 5 Schüler (von 34) blieben gesund: Alle fünf hatten sich kurz vorher der BCG-Impfung unterzogen. Die 29 Nichtgeimpften wurden jedoch samt und sonders infiziert. Davon mussten sich in der Folge 21 Kinder klinisch behandeln lassen. Die am schwersten mitgenommenen liegen heute noch im Sanatorium.

Die Errichtung neuer Landwirtschaftsschulen. Der aarg. Regierungsrat macht sich an die Verwirklichung der Dezentralisierung der heute sich in Brugg befindlichen landwirtschaftlichen Winterschule heran. In der Volksabstimmung wurde beschlossen, drei neue Schulen beim Schloß Liebegg im Wynental, in Frick und in Muri zu errichten. Die Regierung empfiehlt nunmehr dem Großen Rat, vorerst einmal die Projekte von Frick und Muri voranzutreiben und das hiefür nötige Land zu erwerben. Aber auch das Projekt von Liebegg sei baureif zu machen. Die hiefür notwendigen Kredite belaufen sich auf insgesamt 245 000 Franken, nämlich 70 000 Fr. für Frick, 68 000 Fr. für Muri 107 000 Franken für Liebegg. In erster Etappe sind die Schulen Frick und Muri zu erstellen. Die technischen Vorbereitungen bis zum Baubeginn (Detailpläne u. Kostenvoranschläge usw.) erfordern für jede Schule ungefähr anderthalb Jahre. Auch für die Errichtung der Schulhäuser muß mit dieser Zeitdauer gerechnet werden.

In memoriam Christian Lippe. Am 1. Oktober 1853 schloss Joh. Karl Christian Lippe auf der Lenzburg seine Augen für immer. Drei Jahrzehnte hindurch hatte er von 1823 ab auf Schloss Lenzburg eine eigene Erziehungsanstalt geleitet; die Wohngebäude hatte ihm die Regierung des Kantons Aargau pachtweise zur Verfügung gestellt. Lippe war Braunschweiger von Geburt. Im Jahre 1809 hatte ihn Fellenberg als Lehrer an sein «Menschenbildungslaboratorium» in Hofwil berufen zusammen mit andern trefflichen Erziehern. Ideelle Meinungsverschiedenheiten führten 1822 zu einer Art «Hausrevolution» und so zog Lippe mit einigen der besten Hofwiler Lehrer, darunter Heinrich Franke, Kaiser und Mönlich, nach der Lenzburg. In der Blütezeit des Lippschen Institutes in den Dreißiger Jahren beherbergte das Schloss 12 Lehrer und über 50 Zöglinge, die zumeist aus dem Ausland stammten. Der Pensionspreis betrug etwa 3 000 Franken heutiger Währung. Lippe stimmte mit Fellenberg im Bildungsziel überein: «Durch harmonische Entwicklung und Ausbildung aller körperlichen und geistigen Kräfte und Anlagen zu möglichster Vollkommenheit die Zöglinge heranreifen zu lassen». Zu Lippes Freunden gehörte Pestalozzi auf Grund einer Bekanntschaft in Hofwil in den Jahren 1816/17. Der berühmte Pädagoge hatte noch als 80-jähriger Schloss Lenzburg besucht.

Die Hutgeflechtarbeiter im Freiamt Unter dem Namen «Strohindustrie» ist im Zentrum des Freiamtes, in Wohlen, die Hutgeflechtindustrie heimisch. Anfänglich wurde als Flechtmaterial Roggenstroh in gebleichtem oder gefärbtem Zustande

verwendet. Ganze Familien flochten von Hand oder mit der «Trülle» als Heimarbeit, was namentlich im Winter zusätzlichen Verdienst brachte. Heute bedient ein geübter «Trüller» 60 «Stühle» in der Fabrik. Die Handarbeit ist bei der Herstellung der Hutgeflechte fast vollständig verschwunden. Als Rohmaterial werden Kunststoffe verwendet, immerhin hat die Verarbeitung von Stroh und weitem Naturfasern in letzter Zeit wieder zugenommen.

Mehr als 90 Prozent der Produktion wird exportiert, zum größten Teil nach Übersee. Die Herstellung von Hutgeflechten ist sehr starken Modeschwankungen unterworfen. Ein unsicherer Faktor sind sodann die Devisen- und Einfuhrvorschriften, sowie die Währungsmanipulationen. In 15 Betrieben werden 2200 Arbeitskräfte als Jahresarbeiter und im Winter weitere 800 «Saisonarbeiter» beschäftigt.

Fünfzig Gemeinden des Kantons Aargau haben heute einen tuberkulosefreien Rindviehbestand. Im Verlaufe von acht Monaten hat sich die Zahl dieser Gemeinden um sechs erhöht. Damit sind wir aber im Aargau noch lange nicht an dem gewünschten Ziel angelangt. Jetzt nun setzt, mit den Herbstmonaten, der große Viehverkehr ein. Der verantwortungsbewußte Landwirt prüft seinen Viehbestand und ist bestrebt, unwirtschaftliche Tiere auszuschalten. Gleichzeitig sieht er sich nach Ersatz um in gesunden und leistungsfähigen Tieren. Es liegt in seinem eigenen Interesse, wenn er garantiert krankheitsfreies Vieh zukauf.

Kurzmeldungen

Das fertiggestellte Kraftwerk Oberaar wird eingeweiht

Bis auf wenige Ergänzungsarbeiten ist das im Jahre 1950 begonnene Kraftwerk Oberaar so weit fertiggestellt, daß es nun den Betrieb aufnehmen kann. Im Stausee, der durch die große Staumauer auf der Oberaaralp (Kubatur 470 000 Kubikmeter) gestaut wird, sind bereits 15 bis 20 Millionen Kubikmeter Wasser aufgespeichert, was zirka 75 Millionen kWh Winterenergie entspricht. Die Zentrale Grimsel mit der Turbinen-Generator-Gruppe von einer Leistung von 42 000 PS steht gleichfalls betriebsbereit.

Die Entwicklung des Gyrobuses Seit der Erfindung und dem Bau des ersten Gyrofahrzeuges durch die Maschinenfabrik Örlikon im Jahre 1946 ist viel Arbeit auf die Entwicklung dieser Vehikel verwendet worden. Direktionspräsident Dr. H. Schindler gab an der Generalversammlung des Unternehmens bekannt, daß am 30. September die beiden ersten Gyroautos in Yverdon in Betrieb genommen wurden. Dasselbe wird noch im Laufe dieses Jahres für eine Anzahl Minenlokomotiven in französischen, belgischen und südafrikanischen Bergwerken der Fall sein. Ausserdem hat die Stadt Leopoldville im belgischen Kongo 12 Gyrobuse bestellt, die ab Sommer 1953 sukzessive zum Einsatz kommen.

50 Jahre Rheinschiffahrt Basel Im Jahre 1902 hatte der junge Ingenieur Rudolf Gelpke erstmals den Rhein als natürliche Voraussetzung für einen leistungsfähigen Transportweg zwischen Rotterdam und Basel propagiert und für kommende Fahrten eine brauchbare Fahrwasserkanäle für die Strecke Straßburg-Basel ausgearbeitet. Der Initiant hatte mit einem jährlichen Güterumschlag von einer halben Million Tonnen gerechnet. Diese Tonnanzahl wurde schon 1927 überschritten und erreichte im vergangenen Jahre 4,2 Millionen Tonnen. Das machte den Ausbau der Fahrrinne und den Bau der heutigen Häfen auf baslerischem und basellandschaftlichem Boden notwendig. Zur Erinnerung an die denkwürdige erste Fahrt ehrte die Basler Rheinschiffahrts A.-G. den «Vorkämpfer Rudolf Gelpke» mit der Enthüllung einer von Bildhauer Alexander Zschokke geschaffenen Büste vor ihrem Verwaltungsgebäude.

Das Wohnungsangebot Über das in nächster Zeit zu erwartende Wohnungsangebot gibt die Feststellung der im Bau befindlichen Wohnungen Aufschluß. Diese Zahl belief sich Ende Juni für das Total der 42 Städte mit über 10 000 Einwohnern auf rund 12 500 Wohnungen (Vohrjahr: 10 300), für

sämtliche erfassten Gemeinden (mit Ausnahme einiger Landgemeinden) auf rund 18 300 (14 600). Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr erstreckt sich auf alle Ortsgrößenklassen, ist jedoch in den Großstädten weniger ausgeprägt. Während die baubewilligten Wohnungen in Einfamilienhäusern die letztjährige Zahl nur leicht überschritten, sind für Wohnungen in reinen Mehrfamilienhäusern um die Hälfte mehr Baubewilligungen erteilt worden als im Vohrjahr, so daß diese rund drei Viertel aller Bauvorhaben ausmachen. Die Finanzierung von elf Zwölfteln der baubewilligten Wohnungen wird aus privaten Mitteln erfolgen.

Sport

Fußball

Gesucht: eine Nationalmannschaft

In drei Trainingsspielen hat man Auswahlmannschaften zusammengestellt, in welchen die Spieler stecken sollten, welche man für die künftige Nationalmannschaft im Hinblick auf die Weltmeisterschaften benötigt. Drei Spiele ergaben drei Niederlagen mit 8 erhaltenen Toren und nur einem erzielten Treffer(!), denn das zweite Plustor ist ein Eigengoal des Gegners. Also eine wenig erfreuliche Bilanz.

Schweiz B – Karlsruher SC 0:3 (0:2). Schweiz Nachwuchs – Karlsruher SC 1:3 (0:1). Schweiz A – Deutschland B 1:2 (1:0).

Altdorfer Militärwettmarsch

Auszug: 1. Fk. Hans Frischknecht (Herisau) 2:27:16 (neuer Streckenrekord). 2. Kan. Ernst Büchi (Zürich) 2:35:25. 3. Füs. Arthur Wittwer (Burgdorf) 2:41:23. 4. Wm. Adolf Müller (Zug) 2:41:25. Füs. Max Frei (Sissach) 2:44:24.

Unterhaltungsecke

Humor

Gut gegeben

Der Vertreter einer Düngemittel-Firma sprach vor amerikanischen Farmern über die Vorteile des künstlichen Düngens. Enthusiastisch rief er aus: «Es wird nicht mehr lange dauern, und die Chemie wird einen Kunstdünger erfunden haben, der so wirksam ist, daß man den Dünger für ein ganzes Feld in eine Jackentasche stecken können.» Da rief ein Farmer: «Und die ganze Ernte in die andere Jackentasche.»

Distanz

Der Vater kommt nach Hause und findet seinen Sohn in Tränen aufgelöst. «Nanu», fragt er, «was ist denn los?»

«Ich habe Streit mit deiner Frau gehabt», schluchzt da der Kleine.

Kreuzworträtsel

Die Lösung nachstehender Aufgabe darf nicht in der Hauszeitung vorgenommen werden. Es ist dazu Papier oder die Schiefertafel zu verwenden.

1		2	3	4	5
	6		7		
8	9		10		
11			12		
13			14		
15		16			
17					

Waagrecht: 1. höchster Berggipfel der Erde, 6. Flächenmass (abgekürzt), 7. Fluß in Italien, 8. Kegelschnittlinie, 11. geschütteltes Reh, 12. Automobilklub der Schweiz, 13. Ehrfurcht, Achtung, 15. Vorort, örtlich, 16. Zeichen der Appenzeller-Bahn, 17. italienischer Geigenkünstler im 18. Jahrhundert.

Senkrecht: 1. Strom im Irak, 2. Seher, mit verstellten Buchstaben, 3. Segelstange, 4. fettes Fleisch, 5. grosser russischer Dichter, 9. Kampfplatz, 10. Puppe im Dialekt, 14. Filmkomiker in den Zwanzigerjahren.

Auflösung des Kreuzworträtsels in der letzten Nummer

Waagrecht: 1. Traum, 6. Trester, 8. Reue, 9. Elan, 11. Leim, 13. Star, 15. Engadin, 17. Eber, 19. GE, 20. nur, 22. eben, 24. äge, 26. Rubel, 28. Eta, 29. Talg, 31. Ges, 33. or, 34. tele, 36. Leopard, 38. Nase, 40. Ente, 41. sera, 43. Este, 44. Lorelei, 46. Satin.

Senkrecht: 1. Truman, 2. Ree, 3. As, 4. Ute, 5. Mels, 6. Teig, 7. Rate, 8. Renegat, 10. Nabe, 11. Legat, 12. Sirup, 14. Rebe, 16. Dur, 18. Retorte, 21. Degen, 23. Narde, 25. Elen, 27. Leo, 30. Glas, 32. Spesen, 35. Esel, 37. anti, 39. Eros, 42. Ara, 43. Eli, 45. et.

Triest Italien zugesprochen

Am Ende des Krieges wurde das Gebiet von Triest, das vorher zu Italien gehörte, von den Alliierten besetzt. Da die Stadt und der Hafen von Triest von größter Bedeutung für den Verkehr im Mittelmeer sind, wollten sich die Sieger dieses strategisch wichtigen Punktes versichern. Das Territorium von Triest wurde in zwei Zonen geteilt, einer A-Zone, die die Stadt Triest selbst umfasst und die B-Zone, das direkte Hinterland von Triest. Die A-Zone wurde von den Amerikanern und Engländern, die B-Zone von den Jugoslawen besetzt. Dieser Zustand wurde auch nach dem Friedensvertragsschluß mit Italien nicht geändert, weil sich die Mächte auf keine Einigung verstehen konnten. Jugoslawien hätte gerne die Stadt dem eigenen Staatsgebiet eingeordnet, und die Westmächte wollten den Hafen nicht hinter dem eisernen Vorhang verschwinden lassen. Das Territorium von Triest bildete daher seit Jahren einen diplomatischen Zankapfel.

Nun haben letzte Woche die Amerikaner und Engländer bekanntgegeben, daß sie bereit seien, die A-Zone den Italienern zu übergeben und ihre Besetzungstruppen aus diesem Gebiet zurückzuziehen. Die Italiener frohlockten, verlangten aber gleichzeitig, daß auch die B-Zone in nützlicher Frist dem italienischen Staatsgebiet wieder angegliedert werde.

Sofort kam aus Jugoslawien energischer Protest. Marschall Tito erklärte in einer Rede am Sonntagmorgen, er werde nicht dulden, daß dieser Beschluß der Amerikaner und Engländer ausgeführt werde. Er drohte sogar, daß an dem Tage, da italienische Truppen in Triest einmarschierten, auch Jugoslawien die A-Zone besetzen werde. In der Zone B, die von Jugoslawien verwaltet wird, sollen sofort grössere Mengen von jugoslawischen Truppen zusammen gezogen worden sein. Ähnliches geschah in den Häfen um Triest. Jugoslawische Seestreikräfte wurden in diesen Häfen zusammengezogen, während gleichzeitig amerikanische Kriegsschiffe in Triest selbst vor Anker gehen.

Die Westmächte erklären vorläufig, daß sie nicht gesinnt seien, ihren Entscheid über Triest rückgängig zu machen. In Triest selbst herrscht Ruhe. Die Bevölkerung, die durch die Geschichte der Stadt gelehrt worden ist, sich mit allen Entwicklungen abzufinden, zeigt in der Mehrzahl Freude über die Rückkehr zu Italien, zeigt dies aber nicht offen. Dazu kommt, daß das direkte Hinterland gegenwärtig in den Händen der Jugoslawen gewissen Repressalien ausgesetzt ist, die sich auch auf Triest auswirken. Und weiter wird diese große Stadt wohl kaum ihre wirtschaftliche Bedeutung behalten können, wenn allenfalls das direkte Hinterland Jugoslawien angegliedert werden sollte.

In einer seiner heftigen Reden schlug Tito vor, es sei sofort eine Konferenz der beteiligten Staaten, also Amerika, Großbritannien, Jugoslawien und Italien abzuhalten, an der weitere Massnahmen beschlossen werden sollen. In der Zwischenzeit soll an dem gegenwärtigen Zustand nichts geändert werden. Auch Russland mischt sich ein. Der russische Chefdelegierte bei der UNO, Wyschinski, forderte die sofortige Einberufung des Sicherheitsrates zum Zwecke der Ernennung eines Gouverneurs für das Freie Territorium Triest, wobei er im Namen der Sowjetunion den früheren Schweizer Gesandten in Moskau, Oberstdivisionär Flückiger, als Kandidaten für diesen Posten unterbeitete. Damit wird der im italienischen Friedensvertrag verfolgte Gedanke eines Freien Territoriums wieder aufgenommen. Der Sicherheitsrat ist bereits aufgeboten worden.

In den beiden Zonen von Triest und in Jugoslawien ist es zu Unruhen gekommen. Es ist ein Demonstrationsverbot erlassen worden, nachdem verschiedene von Amerikanern und Engländern benützte Gebäude beschädigt worden sind.

Die Aussenminister der Westmächte werden sich über dieses Wochenende in London treffen und in ihren Gesprächen die weiteren Massnahmen besprechen. Gewisse Meldungen be-

sagen, es sei nicht ausgeschlossen daß die Anregung Jugoslawien's eine Viererbesprechung durchzuführen, doch noch angenommen werde, um weitere Komplikationen zu vermeiden.

Spanisch-amerikanisches Abkommen

Seit Monaten sprach man davon, daß die Amerikaner alle Anstrengungen unternehmen, um auch Spanien in das westeuropäische Verteidigungssystem einzubauen. Mehrere westeuropäische Staaten wehren sich jedoch gegen irgendwelche Einschaltung der Diktatur Francos, weshalb nur selten etwas über die Verhandlungen zwischen Washington und Madrid verlautete.

Jetzt wurde der Welt bekanntgegeben, daß zwischen Amerika und Spanien drei Abkommen unterzeichnet worden seien. Das erste betrifft die gemeinsame Verteidigung. Amerika würde im Falle eines Angriffes auf Spanien diesem beistehen und Kriegsmaterial liefern, wohingegen die Spanische Regierung der amerikanischen das Recht einräumt, gewisse Zonen und Einrichtungen gemeinsam mit Spanien zu militärischen Zwecken zu benützen.

Der zweite Teilvertrag, das Übereinkommen über die Hilfsleistungen zur gegenseitigen Verteidigung, gibt den beiden Regierungen das Recht, sich zu Verteidigungszwecken der Mannschaft und des Materials des Partners zu bedienen, was auf nichts anderes als auf die Rüstung Spaniens und die Modernisierung seiner drei Waffengattungen, in erster Linie jedoch der Luftstreitkräfte, mit amerikanischer Hilfe hinausläuft.

Der dritte Teilvertrag schließlich versichert Spanien den technischen und wirtschaftlichen Beistand Amerikas, wofür es gehalten wird, seine eigene Wirtschaft nach Möglichkeit auszubauen, nicht ohne amerikanische Hilfe und Leitung.

Das veröffentlichte Vertragswerk gibt nur die allgemeinen Bestimmungen zur spanisch-amerikanischen Zusammenarbeit bekannt. Jeder genauere Hinweis auf die Art der Rüstungshilfe oder die Anzahl und Lage der von Madrid zur Verfügung gestellten Häfen und Flugplätze fehlt völlig. Lediglich die Höhe der Dollarkredite wird in einer besonderen Verlautbarung mit 226 Millionen Dollar angegeben.

Es fällt den Beobachtern auf, daß weder die amerikanische noch die spanische Regierung zusätzliche Informationen über die Ausdehnung des Vertrages herausgeben wollen. Es wird nur erklärt, daß die Details durch ein Sonderabkommen geregelt worden seien.

Für Spanien bedeutet dieser Vertragsabschluß das wichtigste politische Ereignis seit der Beendigung des Bürgerkrieges. Das Land wurde am Ende des Weltkrieges politisch und wirtschaftlich fast vollständig isoliert, weil Franco ja durch die Mithilfe Deutschlands und Italiens den Bürgerkrieg gewonnen hatte. Durch diese Isolierung wurde die wirtschaftliche Lage des Landes immer unhaltbarer. Die Bevölkerung Spaniens ist zu drökten Teil verarmt. Deshalb wird von einem großen Teil der Spanier diese amerikanische Hilfe mit Begeisterung begrüßt und man erwartet, daß durch diese Verträge die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der übrigen Welt wieder in Gang kommen werde.

Sicher ist aber, daß sich Amerika mit der ganzen Schwere seines Gewichtes in diesem Lande festsetzen wird und damit schon in großem Masstab begonnen hat.

Letzte Meldungen

Deutschland In Bonn hat der westdeutsche Bundestag Dr. Adenauer wieder zum Bundeskanzler gewählt. Die Regierung wird in diesen Tagen gebildet werden.

Stockholm In einer feierlichen Sitzung der schwedischen Akademie wurde am Donnerstag Sir Winston Churchill der Literatur-Nobelpreis 1953 verliehen. Churchill hat über 30 Bücher geschrieben.

Deutschland Ein der belgischen Fluggesellschaft «Sabena» gehörendes Passagierflugzeug vom Type «Convair» ist kurz nach dem Start vom Frankfurter Flughafen, wahrscheinlich infolge eines Motordefektes in einem Wald abgestürzt und verbrannt. Die 41 Passagiere und die vier Mann Besatzung fanden den Tod.